

DIE ZEIT/Dossier, Nr.6, 2. Februar 1979, S.9  
© 1979 DIE ZEIT und Dieter E. Zimmer  
Titel: „Tränen wurden nicht protokolliert — Anruf im Studio:  
,Was wurde aus Dorfs Kindern?' “

## ***Holocaust* im deutschen Fernsehen**

*Von Dieter E. Zimmer*

ALS ICH im vorigen Jahr in den USA eine Aufzeichnung von *Holocaust* sah, war mir sofort klar, dass der Film trotz seiner eindringlich-primitiven, emotionalen, melodramatischen Machart, ja gerade ihretwegen, auch in Deutschland seine Wirkung tun würde; dass er auch in Deutschland eine Zäsur im zeitgeschichtlichen Bewusstsein der Massen setzen würde, ähnlich wie in Nordamerika, wo bei vielen Gesprächen die Zeit geradezu in eine Vor- und eine Nach-Holocaust-Phase auseinanderzufallen schien.

Die Wirkung ist eingetreten – und zwar wesentlich stärker noch, als ich es vorhergesehen hätte. Mehr Menschen, als wohl irgend jemand annehmen konnte, haben sich *Holocaust* ausgesetzt; man kann wohl sagen, dass kein Fernsehereignis das Volk je ähnlich aufgewühlt hat. Und während ich vermutet hätte, dass die Filmserie die Nation in zwei feindliche Lager spaltet – in ein größeres der wehrhaften Verdränger und ein kleineres, das bereit ist, der Wahrheit ins Gesicht zu sehen, einer Wahrheit, die schlimmer ist, als der schonend-beschönigende Film sie zeigen mochte – ist, soweit sich das heute schon überblicken lässt, diese Polarisierung ausgeblieben.

Die erste Folge hatte eine durchschnittliche Sehbeteiligung von 32 Prozent. Sie steigerte sich von Mal zu Mal. Beim Schlussteil betrug sie 41 Prozent – das sind etwa 15 Millionen Zuschauer. Besonders stark war die Zunahme des Interesses im Bereich des Bayerischen und des Saarländischen Rundfunks. Hier lag die Sehbeteiligung anfangs bei niedrigen 29 beziehungsweise 26 Prozent und am Ende bei 41 beziehungsweise 46. Noch nie hatten die Dritten Programme so viele Zuschauer, teilweise mehr als die beiden anderen zusammen.

Die ARD, insbesondere die Verantwortlichen beim Westdeutschen Rundfunk, sind in der Presse und von Politikern wegen ihrer Behandlung von *Holocaust* fast durchweg beschimpft worden: weil sie die Serie angekauft oder weil sie die Möglichkeit erwogen hatten, sie nicht anzukaufen: weil sie sie im Ersten Programm senden wollten oder weil sie sie dann in den Dritten Pro-

grammen „versteckten“; weil sie sie so hygienisch in Diskussionen und Dokumentationen verpackt oder im Gegenteil nicht hinreichend erläutert hätten. Die Fairneß gebietet es, heute festzustellen, dass sie richtig gehandelt haben. Angesichts der Einschaltquoten fällt besonders das Argument, die Serie sei in die Dritten Programme „verbannt“ worden, zusammen. Nur die Bewohner der DDR, Ostberlin ausgenommen, konnten sie nicht sehen; unter anderem ihretwegen, ihres in vielen Anrufen bekundeten Interesses wegen, wird sie wahrscheinlich nun doch im Ersten Programm wiederholt werden.

Sechs lange Tage wurden auf zehn bis fünfzehn speziell eingerichteten Telephonleitungen des WDR von morgens bis spät in die Nacht Anrufe entgegengenommen. Viele sagten, sie hätten sich tagelang die Finger wundgewählt; andere riefen ihre lokalen Sender an, die alle ebenfalls Telephondienste einrichteten. Bis Samstagabend wurden knapp 32 000 Anrufe gezählt; „nur“ 10 000 von ihnen konnten beim WDR auf grünen DIN A5-Zetteln protokolliert werden. Und da viele ihre telephonischen Bemühungen sicher aufgegeben haben, dürfte die Zahl derer, die anrufen wollten, noch weit größer sein. Bei den Briefen, die mehrere Aluminiumcontainer füllen, rechnet man mit „einer hohen fünfstelligen Zahl“. Vom WDR, von der Bundeszentrale für politische Bildung und von einem Institut an der Technischen Universität Berlin werden die Zuschauerreaktionen wissenschaftlich durchleuchtet.

Positive und negative Reaktionen hielten sich am Anfang die Waage. Der anfangs erhebliche Anteil derjenigen, die meinten, ob nun richtig oder falsch, man solle doch die Sache endlich auf sich beruhen lassen, nahm indes von Sendung zu Sendung weiter ab; dafür nahm der Anteil derjenigen zu, die – als Zeugen, Hinterbliebene oder doch nicht so ganz ahnungslose Zeitgenossen – einfach das Bedürfnis hatten, ihre Betroffenheit, Bestürzung, Scham, Wehleidigkeit, Selbstgerechtigkeit oder ihre Ratlosigkeit loszuwerden: Wie konnte es nur dazu kommen?

Bei der Auswertung der Briefe zeichnet sich ab, dass die weitaus meisten in die Kategorie „persönliche Stellungnahme“ gehören und dass in ihnen Zustimmung etwa viermal so häufig vorkommt wie Ablehnung.

Aber was besagen schon solche Zahlen? Ich habe stundenlang die Telefongespräche mitgehört. Es war, als habe eine ihrer Reputierlichkeit bewusste Nation lange eine Leiche (eine? was für eine Redensart!) im Keller gehabt und es gewusst, und als wäre nun die Mauer endlich aufgebrochen. Für die überwiegend jungen Leute an den Telephonen war es eine harte Probe. „Es ist ganz schlimm“, sagte mir eine Geschichtsstudentin nach zwei Tagen Telephondienst. „Sie wollen es sich alle endlich von der Seele reden. Viele weinen. Und das Weinen kann man nicht protokollieren“. Oder wie es ein härter gesottener WDR-Angehöriger ausdrückte: „Da kotzt sich jetzt ein ganzes Volk aus.“

„Das hat mich seit Jahren belastet. Damit wird man nie fertig“, sagt eine weibliche Stimme aus dem Ruhrgebiet. Eine ältere Frau aus Süddeutschland erzählt: „Komischerweise heiße ich Eichmann, ja? Aber ich hatte nichts damit zu tun. Ich weiß genau, dass die Menschen damals alles wussten, sie haben sich nur davor versteckt.“ Sie selber habe eine jüdische Schulkameradin über die Grenze geholfen und sei dafür wochenlang in „Schutzhaft“ genommen worden. „Daß es so was gab, Schutzhaft, davon hat der Film leider nichts gesagt.“

Ein Zigeuner bedankt sich im Namen seiner Sippe bei einem Diskussions Teilnehmer dafür, dass er auch der von den Nazis ermordeten Zigeuner gedacht hat. „Geben Sie es auch ganz bestimmt weiter?“ Ein Litauer redet unbremsbar ins Telephon; hin und wieder ist seiner fast unverständlichen Rede ein Brocken zu entnehmen wie „sagt zu mir, stinkige Juden werden erschossen“ oder „Massengrab“.

Eine andere Stimme: „Was ist aus den Kindern Dorfs\* geworden? Die glauben doch immer noch, ihr Vater war ein Held.“

Ein Mann berichtet, er sei aus Australien zurückgekehrt, weil seine Kinder dort auf Grund solcher Fernsehserien wie *Holocaust* immer wieder verprügelt worden seien. Ein ehemaliger Häftling, der in einer Granatenkiste versteckt aus dem Rhein gefischt wurde, fragt: „Was soll ich Ihnen sagen? Wie kann ich Ihnen das beschreiben?“

Mit bebender Stimme verliest eine Frau selbstgedichtete Verse. Ein Mann möchte die Debatte mit dem Hinweis bereichern, dass alles bereits in der Bibel geweissagt wurde.

Jemand beschwert sich, dass in der Diskussion viel zu spät der Unterschied zwischen den Bewachungs- und Mordtrupps einerseits und dem sonstigen uniformierten Personal andererseits klargemacht wurde. Ein junger Mann regt sich wenig später darüber auf, dass sich die Diskussion, mit Rücksicht auf irgendwelche misstrauisch gewordenen Ehefrauen, überhaupt auf so feinsinnige Unterschiede eingelassen hat – „das war ja fast, als diskutiere man auf der Seite der Täter, nicht der Opfer.“

Jemand möchte die Diskussion auf Heutiges erweitert wissen, auf den Völkermord in Kambodscha, die Folterungen in Lateinamerika. Ein anderer rügt die Ansätze, der Diskussion über den deutschen Judenmord auszuweichen durch Hinweise auf andere Grausamkeiten an anderem Ort und zu anderer Zeit. Schließlich bekomme ich doch noch einen von der anderen Seite zu Gehör: „Der Film sagt nur die halbe Wahrheit, nicht? Er sagt nichts über das negative Verhalten der europäischen Juden zum Nationalsozialismus. Sie

---

\* Eine Figur der Fernsehserie, der SS-Obersturmbannführer Erik Dorf.

haben schließlich zum Boykott deutscher Waren aufgerufen. Erst danach wurden die Juden in Deutschland boykottiert. Sie haben Deutschland 1939 den Krieg erklärt. Ich hab' mir das jetzt dreißig Jahre angehört. Jetzt langt's.“

Und zwischendurch immer wieder Stimmen wie diese: „Ich bin vierunddreißig und hatte nichts damit zu tun und will damit auch nicht immer wieder belästigt werden“ – richtig schlecht ist es dieser Altersgruppe zwar nie gegangen, aber da glaubt man, einen Anspruch darauf zu haben, weder von den Zeitläuften noch von der Erinnerung an die im Namen des von organisierter Umnachtung befallenen deutschen Volkes begangenen Morde inkommodiert zu werden. Oder jene, die larmoyant klagen: „Man hat uns ja nie richtig informiert“ – eine verständliche Reaktion bei den ganz Jungen, bei den Älteren Ausdruck einer unleidlichen Versorgungsmentalität: Sie wussten, dass da etwas faul ist, aber sie tun so, als sei es Geheimsache geblieben; den Gang in den Buchladen oder in die Bibliothek haben sie gescheut; die Stunde, die etwa Gerhard Schoenberners Photodokumentation *Der gelbe Stern* in Anspruch nähme (eine Stunde, die das Leben verändert), haben sie nie übrig gehabt; die Geschichte muß ihnen schon in Bonanza-Manier ins Wohnzimmer gesendet werden, damit sie aufmerksam werden.

Aber wie auch immer: Deutschland hat etwas gelernt. Auf dem Umweg über Hollywood ist ihm das Weggeschobene nahe gegangen.